

Predigt am 10.4. 22

*Von Pastor Breckling-Jensen*

Palmsonntag, im Lauf des Kirchenjahres nicht so bedeutend wie Karfreitag, Ostern oder die anderen Feste. Und doch: Auch nicht so klein wie der 18. Sonntag nach Trinitatis.

Der Einzug von Jesus in Jerusalem, bejubelt, siehe, der König zieht ein. Der heißersehnte Friedefürst.

Ja, so einen Friedefürst wünschte ich mir jetzt auch.

Einen, mit dessen Einzug alle Waffen schweigen, sämtliche Ungerechtigkeit endet, endlich Friede und Liebe auf Erde unser Tun bestimmen.

Mit diesem Tag beginnt die Karwoche.

In früheren Zeiten war diese Karwoche bei einer Bevölkerungsgruppe besonders gefürchtet:

Unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Denn: Die Karwoche war die Zeit der Pogrome, der judenfeindlichen Ausschreitungen, der Verfolgung.

Weil doch nach Volkes Meinung „die Juden“ schuld seien am Tod des Messias, des Friedefürsten.

Und so zog der Mob in der Karwoche los, im Namen Christi.

Daran zu erinnern, scheint mir heutzutage gebotener als in früheren Jahren, ist doch der Antisemitismus immer weiter in die Mitte unserer Gesellschaft gerückt.

Wenn ich mir dann Jesus vorstelle, wie er auf einem Esel, dem Lasttier der Armen, in die Hauptstadt zottelt, dann frage ich mich, wie man in seinem Namen solche Taten erklären will?

Jesus betet in unserem Predigttext.

Er spricht von Verherrlichung und vom ewigen Leben.

Beides möchte ich mit euch heute anschauen.

Verherrlichung:

Im Moment wird vieles verherrlicht: Der russische Staatschef lässt sich als Kriegsherr verherrlichen.

Der Krieg erlebt eine Renaissance, die

Rüstungsindustrie wird an den Börsen verherrlicht.

Kommt das Wort verherrlichen nicht doch von:

Herr. Von den Herren dieser Welt?

Was können wir dagegen setzen?

Alleine schon in der Wortwahl?

Vielleicht passt das Wort: Vergöttlichen.

Weil in diesem Wort mitschwingt, was meinen

Glauben ausmacht:

Liebe.

Vertrauen.

Vergebung.

Gemeinschaft.

Dafür hat Jesus gelebt, davon hat er gesprochen.

Das hat er gelebt.

Und dafür ist er gestorben:

Jesus hat seine Botschaft mit seinem Leben  
unterschrieben.

Und im Unterschied zu den Herren, den

Verherrlichten dieser Welt:

Jesus hat dafür niemanden getötet.

Das ist der Unterschied.

Trotzdem bleibe ich an dem Wort Verherrlichen hängen:

Denn das Wort Vergöttlichen zieht den Begriff auf eine jenseitige Ebene, entzieht sich unserem Leben.

Vielleicht müssen wir das Wort Verherrlichen neu denken:

Wenn es eine ähnliche Bedeutung bekommt wie in dem Ausdruck: Es wird eine herrliche Zukunft geben, dann bin ich da sehr viel näher dran, was Jesus meint.

Denn dann geht es nicht mehr um eine unreflektierte Verherrlichung menschlicher, männlicher Machtstrukturen, sondern im Gegenteil: Die Aufhebung von Macht.

Nicht erst im Jenseits, sondern bereits hier.

Dafür hat Jesus gelebt, gestritten, geliebt, gelitten.

Und hier sehe ich auch die Verbindung zum ewigen Leben:

Das beginnt für mich nicht erst in einem wie auch immer gearteten Jenseits.

Wenn ich mich hier auf diesen Jesus einlasse, auf seine Liebe, dann bekomme ich hier bereits eine Ahnung, einen Vorgeschmack darauf, wie das ewige Leben sein wird.

Aber ich sehe die fragenden Augen:

Ewiges Leben bereits im Hier und Jetzt?

Ich möchte dazu eine Geschichte erzählen:

*Zu einem Weisen kam einer und klagte: Ich suche nun so viele Jahre nach Gott und kann ihn nicht finden. Der Weise sah ihn freundlich an und erzählte:*

*Es war einmal ein Mann namens Nasruddin. Er ging immer hin und her über die Grenze, an verschiedenen Zollstellen, einmal mit einem Esel, einmal auch mit zweien oder dreien. Auf den Eseln transportierte er große Lasten Stroh. Die Zöllner wussten, dass er ein bekannter Schmuggler war, und so durchsuchten sie ihn immer wieder, stachen mit Stöcken in die Strohballe, und manchmal verbrannten sie das Stroh und suchten in der Asche nach dem, was er schmuggelte. Aber*

*sie fanden nichts, und Nasruddin wurde reicher und reicher.*

*Schließlich wurde er alt, zog in ein anderes Land und setzte sich zur Ruhe. Dort begegnete ihm einer der früheren Grenzwächter und fragte:*

*„Nasruddin, jetzt könnt Ihr es mir ja sagen. Was habt Ihr geschmuggelt, das wir nie gefunden*

*haben?“ Nasruddin lächelte und antwortete: „Esel!“*

*Siehst du, sagte der Weise, so sucht mancher nach Gott, und Gott ist vor seinen Augen.*

Vielleicht wird unser Problem mit dem ewigen Leben etwas klarer:

Für mich ist „ewig“ kein Zeitbegriff, sondern beinhaltet eine Qualität. Es bedeutet Leben als etwas, das nicht mehr zerstört wird, unkaputtbar sozusagen.

Wer Jesus vertraut und damit auch Gott, der hat dieses Leben hier und jetzt schon. Und das Leben kann ewiges Leben genannt werden, weil es auch vom Tod nicht mehr zerstört wird.

Natürlich sterben wir Christen noch, aber weil Jesus den Tod durch seine Auferstehung besiegt hat, werden auch wir auferstehen und das Leben mit Jesus fortsetzen, nur eben ganz anders.

Vollkommen.

Und wenn wir in Zukunft einen Esel sehen, dann dürfen wir getrost auch an das ewige Leben denken. Amen